

„Das letzte Geld aus der Tasche gezogen“

Die Schuldnerberatung der Caritas warnt vor unseriösen Geschäften mit der Armut

Von unserem Mitarbeiter
Ekat Kinkel

„Einem nackten Mann in die Tasche greifen“ – das hört sich nicht nach einem sonderlich lukrativen Geschäftsmodell an. Falsch gedacht: Auch arme Menschen werden übers Ohr gehauen. Sogar dann, wenn eigentlich nichts mehr zu holen ist. „Bei der Regulierung ihrer Schulden wird den Leuten manchmal noch das letzte Geld aus der Tasche gezogen“, sagt Markus Bentele. Der Teamleiter der Schuldnerberatung der Caritas kennt die schwarzen Schafe, die sich auf dem Markt tummeln. „Wenn bereits am Anfang einer Beratung für Schuldner komplizierte Verträge auf dem Tisch liegen und unterzeichnet werden sollen, ist höchste Vorsicht geboten“, warnt Bentele. Die beiden Karlsruher Schuldnerberatungsstellen der Caritas und der Stadt sind dagegen nicht mit zusätzlichen Kosten für die Hilfesuchenden verbunden. Und während das Angebot der Stadt hauptsächlich auf verschuldete Hartz-IV-Empfänger zielt, werden bei der Caritas auch die sozialen Aspekte der verschuldeten Personen beleuchtet.

Doch bei beiden öffentlichen Beratungsstellen herrscht derzeit dasselbe Dilemma: Es gibt kaum zeitnahe Beratungstermine, die Wartelisten sind lang. Gerade für verschuldete Menschen ein echtes Problem. „Die Leute kommen meist erst zu uns, wenn ihnen das Wasser bis zum Hals steht“, weiß Bentele. Zwar werden in

Notfällen spezielle Eiltermine vereinbart, manche zieht es aber auch zu Beratern auf dem freien Markt.

Woran aber sind die unseriösen Anbieter zu erkennen? Zunächst einmal am Namen: „Wir nennen uns Schuldnerberatung. Das assoziiert: Hier steht der Mensch im Mittelpunkt“, so Bentele. Bei Begriffen wie „Schuldenregulierung“ sollten aber schon die Alarmlampen schrillen. Viele der dubiosen Geschäftemacher

Öffentliche Beratungsstellen haben lange Wartelisten

inscribieren auch dort, wo sie eine große Aufmerksamkeit von ärmeren und uninformatierten potenziellen Kunden erhoffen, also in kostenlosen Anzeigenblättern, Wochenendbeilagen oder knallbunten Illustrierten.

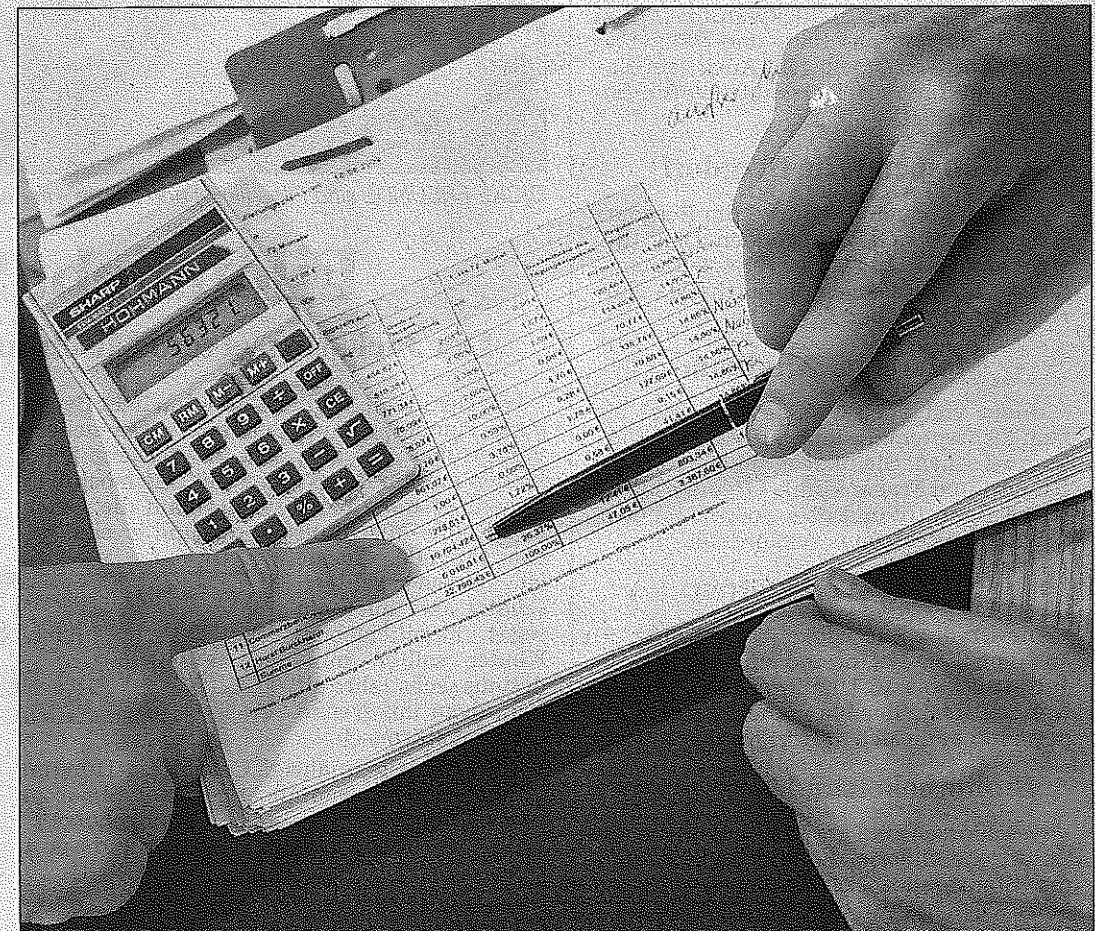
Wie aber kann dem besagten „nackten Mann“ noch Geld aus der Tasche gezogen werden? „Meist werden bei ersten Gesprächen Vorvereinbarungen getroffen und dann bereits Rechnungen gestellt, ohne dass etwas passiert ist“, so Bentele. Dabei setzen die Geschäftemacher auch auf die Hoffnungslosigkeit der im Schuldensumpf steckenden Kunden. Für dieses Fünkchen Hoffnung werden oft noch die letzten Mittel flüssig gemacht oder Bekannte

und Verwandte angepumpt, so Bentele. Im Endeffekt bedienen sich die unseriösen Berater genau jenen Mechanismen, welche die Ratsuchenden bereits in die Überschuldung getrieben hätten: nämlich die Unfähigkeit mit dem eigenen Geld zu haushalten und mehr auszugeben, als zur Verfügung steht.

Ein zweiter Zweig von Geschäften mit der Armut seien die Vermittlung von Krediten. „Diese Vermittler machen Hausbesuche, schicken inhaltslose Verträge und verlangen eine Beratungsgebühr. Die Kredite kommen aber fast nie zustande“, mahnt Bentele zur Vorsicht. Eine Beratungsgebühr dürfe aber nur bei einem vermittelten Kredit erhoben werden.

Trotz aller Warnungen – in der Fächerstadt seien derzeit keine solcher Schwarzer Schafe bekannt. Wer allerdings seine Schuldenberatung in fremde Hände geben will, solle sich besser gut über den Anbieter informieren, rät Bentele. Gute Auskünfte erteile hier auch die Verbraucherzentrale. Und vom Arbeitskreis „Geschäfte mit der Armut“ werde die Szene regelmäßig durchleuchtet, um unseriösen Anbietern frühzeitig das Handwerk zu legen.

Der beste Tipp, den Bentele geben kann: Vernünftig haushalten, nicht mehr ausgeben, als man einnimmt, Bargeld statt Plastikgeld verwenden und auf Ratenkäufe verzichten. Denn auch beim auf Pump gekauften Handy, dem Fernseher oder der neuen Waschmaschine droht bei einer finanziellen Schiefelage am Ende die Überschuldung.



AN DIE SCHULDNERBERATUNG wenden sich viele Menschen erst, wenn ihnen das Wasser bis zum Hals steht. In ihrer Not werden sie oft Opfer unseriöser Anbieter, warnt die Caritas. Foto: dpa